



Unsere

Seelsorge

Das Themenheft der Hauptabteilung Seelsorge
im Bischöflichen Generalvikariat Münster



SUCHE
FRIEDEN

9 – 13. Mai 2018
katholikentag.de

www.vorbereitung-katholikentag2018.de

Wir können Frieden



Volker Sander | Fotoausstellung 2017/18 des Bistums Münster

Wir können Frieden!

Gewaltverzicht aus Gottvertrauen

Ich stelle mir vor, dass der Krieg in Syrien ein Ende hat und frage mich, wie die Menschen dort sieben Jahre später ihr Leben gestalten werden. Genau sieben Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde ich geboren. Wie viel Krieg muss damals noch in der Luft gelegen haben! Drei Brüder meiner Mutter kehrten nicht mehr heim. Mein Vater erzählte nur ein einziges Mal, Jahrzehnte später, vom Krieg, bei einer Familienfeier, spät abends, im engen Kreis seiner Brüder und mir als Zuhörer: dass ihm und seinen Kameraden einmal befohlen wurde, zwölf russische Gefangene mitten auf dem Transport zu erschießen – aus Vergeltung für einen Sabotageakt durch andere russische Männer. Die Gefangenen hatten zuvor ihre eigene Grube auszuheben. Als sich unter der Erde, mit denen die Erschossenen bedeckt wurden, noch Leben regte, schossen die deutschen Soldaten so lange durch die Erde, bis die Bewegungen aufhörten.

Krieg spielen

Wir Kinder spielten damals gerne Cowboy und Indianer. Begeistert waren meine Eltern darüber nicht. Ich bekam dennoch einen kleinen Revolver, einen Zündblättchenrevolver, geschenkt. Vor jedem Schuss musste man ein kleines Zündblättchen auf eine Pfanne auflegen. Mein Vater erklärte es mir, ließ aber – demonstrativ – im Moment des „Schusses“ die kleine Spielzeugwaffe fallen und erzeugte damit in mir nachhaltig ein Gefühl der Angst, das sich bei jeder einzelnen Zündung neu einstellte. Und meine Mutter? Sie gab mir auf, niemals auf andere zu zielen, sondern an ihnen vorbeizuschießen. Unterbewaffnung, Zündangst und Moral ... mein kindliches Kriegsspielen war ein einziger Krampf.

Gewaltverzicht

Aus sportlichen Gründen hätte ich mir ein hartes Training in der Armee vorstellen können. Gute Einflüsse während meiner Oberstufenzeit durch

» Wohin ich schaue, entdecke ich Friedenshandeln. Es ist so selbstverständlich, dass wir es für gewöhnlich gar nicht eigens wahrnehmen.

einen Freund und einen Geistlichen haben mir indes dazu verholfen, über Konfliktlösungsstrategien nachzudenken, die jenseits von Gewaltanwendung liegen. Intensive tägliche Schriftgespräche und Gottesdienstbesuche vermittelten mir die biblische Orientierung: Gewaltverzicht aus Gottvertrauen.

Kriegsdienstverweigerung

Dass ich in meiner Stadt und Region niemanden im Hinblick auf meine Entscheidung zur Kriegsdienstverweigerung und das Anerkennungsverfahren um Rat fragen konnte, motivierte mich, während meines Studiums andere in dieser Sache zu beraten und sie mit diözesanem Auftrag in ihren Verhandlungen zu vertreten. Ich begann, meine Erfahrungen zu publizieren, zuerst über das Leid von inhaftierten nichtanerkannten Kriegsdienstverweigerern. Den Zusammenhang von Militärdienst und Zivildienst konnte ich unter dem

Aspekt „Zivildienst – Kriegsdienst ohne Waffen“ offensichtlich so überzeugend darlegen, dass der Richter, der mich damals zu sechs Monaten Freiheitsstrafe wegen Zivildienstverweigerung verurteilte, von der schwersten Entscheidung seiner Laufbahn sprach und der Staatsanwalt mich ernsthaft mit den Märtyrern der alten Kirche verglich.

Friedenshandeln

Dabei hatte ich mich damals nur an einer sehr speziellen, meiner biografischen Entwicklung entsprechenden Stelle in die Friedenthematik hineingearbeitet und positioniert. Andere tun dies, ihrem Werdegang und Lebensschwerpunkt entsprechend, in anderen Handlungsfeldern. So, wie wir es im Grunde alle tun, und auf allen Ebenen unseres Zusammenlebens: im Kleinen wie im Großen, in persönlichen Konfliktfeldern wie in kommunalen, regionalen und internationalen. Wir gestalten unser Zusammenleben durch Small

Talks und dadurch, dass wir für unsere Angehörigen da sind, durch Straßenfeste und den gegenseitigen Abschluss von Versicherungen, durch Bildungs-

maßnahmen und Verkehrsregeln, durch Partys und Kongresse, durch Tierschutz und Gesetzgebung, durch sportliche Events und religiöse Zusammenkünfte, durch ethische Vorgaben, ökonomische Vernetzung, politische Verhandlungen und administrative Leistungen. Wohin ich schaue, entdecke ich Friedenshandeln, in seinen interaktionalen Ausprägungen wie in den strukturellen. Es ist so selbstverständlich, dass wir es für gewöhnlich gar nicht eigens wahrnehmen. Dabei zeigt sich darin unser eigentliches Potenzial.

Friedenspotenzial

Dieses herauszuarbeiten, begeistert mich seit Jahrzehnten, seit meiner Schulzeit. Intensiv konnte ich ihm in meinem Theologie- und Politikstudium auf den Grund gehen, schließlich im Rahmen meiner Dissertation, in der ich nach Wegen der Gewaltfreiheit suchte, und meiner Habilitation, in der ich die theologische Basis gewaltfreien Handelns in vielen Details reflektieren durfte. Konsequenterweise wurde die Erforschung unseres Friedenspotenzials auch Schwerpunkt meiner professionellen Tätigkeit, nicht zuletzt in ihren internationalen Zusammenhängen, speziell in Kooperationen mit Kollegen aus Polen, China und den USA.¹ Die wichtigsten Erträge kann man heute in der mit über 200 Schaubildern versehenen Einführung in die Friedenswissenschaft „Peacebuilding in a Globalized World“² nachlesen. Diese habe ich 2015 mit einem chinesischen Kollegen in Peking auf Englisch und Chinesisch veröffentlicht.

Kriegstabuisierung

Zentral ist dort die Wiedergabe von Globalisierungsprozessen unter kulturellen, nationalen und religiösen Aspekten – diese vor allem mit Blick auf die durch Medien, Konsum und Kommunikationsmittel verbundene Jugend – und, eng damit zusammenhängend, unsere feste Überzeugung, dass

» Es ist unsere feste Überzeugung, dass wir spätestens 2075 den Krieg weltweit tabuisiert haben werden. Es wäre nicht das erste Mal, dass uns Großes zu tabuisieren gelänge.

wir spätestens 2075 den Krieg weltweit tabuisiert haben werden. Es wäre nicht das erste Mal, dass uns Großes zu tabuisieren gelänge. So haben wir den individuellen Mord tabuisiert, die Sklaverei, in vielen Ländern die Todesstrafe. In Deutschland ist es mittlerweile verboten, seine Familienangehörigen zu schlagen oder die eigene Ehefrau zum Sex zu zwingen. Wir haben uns weltweit auf Menschen- und Kinderrechte verständigt und sind hier auch, was die Tierrechte betrifft, zielführend auf dem richtigen Weg.

Dass immer wieder Einbrüche in die Tabuzonen versucht werden und diese abzuwehren sind, spricht nicht gegen ihre Einführung, auf dem Weg zum „point of no return“.

Gewaltfreies Zusammenleben

Wir werden nicht mehr nur unter den Bedingungen einer globalisierten Jugend, politischer Möglichkeiten oder aus psychischen Gründen (Traumatisierung der Opfer und Täter) keine Kriege mehr führen, sondern sie uns vor allem auch ökonomisch und insbesondere vor dem Hintergrund der Vulnerabilität und Fragilität unserer unzähligen digitalen Netzwerke (Cyberhacking) nicht mehr leisten können. Längst haben wir Gewalt als Sackgasse der Konfliktbewältigung erkannt und – auf der Basis der Erfahrungen von Gandhi und King und unseren alltäglichen – auf hohem wissenschaftlichen Niveau Möglichkeiten der Konfliktlösung entwickelt, von denen wir mit Recht sagen dürfen, dass sie wirklich einen (Aus-)Weg beschreiben. Der argentinische Papst weiß darum, deshalb plädiert er unmissverständlich in seiner jüngsten Botschaft zum Weltfriedenstag 2017 für genau diesen. Damit sind wir, jedenfalls doktrinär, dort angekommen, wohin mein Blick seit Jahrzehnten gerichtet ist: auf ein

gewaltfreies Zusammenleben nicht zuletzt auf makrosozialer Ebene. Eines müssen wir dabei allerdings noch wissen: Gewaltverzicht ist eine

» Längst haben wir Gewalt als Sackgasse der Konfliktbewältigung erkannt und Möglichkeiten der Konfliktlösung entwickelt, von denen wir mit Recht sagen dürfen, dass sie wirklich einen (Aus-)Weg beschreiben.

Strategie, die wesentlich auf dem Vertrauen basiert, dass im Vakuum der Gewaltfreiheit ein wie auch immer benanntes Drittes friedensstiftend wirkt. Christen nennen dieses Gott, im Judentum ist es JHWH (da ist etwas da), Gandhi nennt es die Macht der Wahrheit (Satyagraha), andere vertrauen auf ein konstruktives Potenzial.

¹ Prof. Dr. theol. habil. Prof. h.c., Dipl.-Theol., Dipl.-Pol. Egon Spiegel ist über seine Tätigkeit an der Universität Vechta hinaus Visiting Professor für „Tourism, Recreation and Ecology“ an der Ermländisch-Masurischen Universität (UWM) in Olsztyn/Polen sowie Advisory Professor am UNESCO-Lehrstuhl für „Peace Studies“ der Nanjing University in Nanjing/China (www.egon-spiegel.net).
² Cheng Lu / Egon Spiegel: Peacebuilding in a Globalized World. An illustrated introduction to Peace Studies Beijing People's Publishing House, 2015.



Prof. Dr. Prof. h.c. Egon Spiegel
Universität Vechta
Lehrstuhl für Praktische Theologie:
Religionspädagogik und Pastoraltheologie
egon.spiegel@gmx.net